

## Äste und Hecken zurückschneiden

Verkehrsfährdung: Feucht appelliert an Grundstückseigentümer

**FEUCHT** – Der Markt Feucht bittet alle Grundstücksbesitzer eindringlich, dafür zu sorgen, dass Hecken, Äste, Sträucher und sonstige Pflanzenteile nicht in den öffentlichen Verkehrsraum (dazu gehören auch Parkbuchten und Geh- und Radwege sowie Gehflächen) hineinragen.

Witterungsbedingt ist derzeit ein starkes Wachstum von Bäumen, Hecken und Sträuchern sowie Unkraut auf Gehwegen zu beobachten. Durch überhängende Bäume und Sträucher auf Gehwegen und Straßen sowie in Parkbuchten kommt es häufig zu Verkehrsfährdungen. Gehsteige, die durch wuchernde Anpflanzungen aus den angrenzenden Grundstücken zu schmal geworden sind, zwingen beispielsweise Fußgänger dazu, plötzlich die Fahrbahn zu betreten.

Auch die Müllabfuhr und die Straßenreinigung werden oftmals in ihrer Arbeit durch überhängende Äste und Sträucher sowie herauswachsenden Hecke behindert, so dass sie ihre Arbeiten in den betroffenen Bereichen nicht vollständig erledigen können. Störend wirken sich auch Überhänge von Ästen und Zweigen auf Parkbuchten aus.

Nach dem Bayerischen Straßen- und Wegegesetz darf durch Anpflanzungen aller Art die Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs nicht beeinträchtigt werden.

Der Luftraum über Fahrbahnen und Parkstreifen muss daher in einer lichten Höhe von mindestens 4,5 Meter und über Rad- und Gehwegen mindestens 2,5 Meter bis zur Grundstücksgrenze von Bewuchs freigehalten werden. Auch müssen Gras und Unkraut auf dem Gehweg, gerade an den Bordsteinkanten, beseitigt werden, damit es nicht zu Folgeschäden infolge eindringender Feuchtigkeit und Frost kommen kann.

Die Grundstückseigentümer sind grundsätzlich bis inklusive des Bordsteins – bei vorgelagerten Parkbuchten bis inklusive des Begrenzungsbordsteins zwischen Parkbucht und Straße – zuständig. Die tiefer liegende Regenrinne und der Straßenbereich liegen im Verantwortungsbereich des Marktes Feucht.

Der Markt Feucht ist nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet, notfalls kostenpflichtige Zwangsmaßnahmen einzuleiten, wenn der Anlieger nicht selbst für entsprechende Verhältnisse sorgt.

## Fritz Körber gibt die Kindererholung in jüngere Hände

Schwaiger Altbürgermeister fuhr 38 Jahre lang mit Jungen und Mädchen ins Pustertal in Südtirol

**NÜRNBERGER LAND** – 38 Jahre lang, seit dem Olympiajahr 1972, hat Fritz Körber die AWO-Kindererholung in Südtirol organisiert und geleitet. Mit 70 beschloss der Schwaiger Altbürgermeister und ehemalige Bezirksstabs-Vizepräsident, der für sein soziales Engagement bekannt ist, sie in jüngere Hände zu übergeben. „Ich bin glücklich, dass mein Sohn erkannt hat, wie wichtig diese Freizeiten sind, und sie weiterführt.“ Alexander Körber, auch schon 42, hat die Feuertau-Fe bestanden.

Die Geschichte der AWO-Kindererholungen ist ein Teil von Fritz Körbers Lebensgeschichte. 1939 als Sohn eines Arbeiters und Angestellten geboren, hat er die Nachkriegszeit als Jahre der Armut, Not und des Überlebenskampfes erlebt. Als Bub konnte er nicht verstehen, warum er nicht mit auf eine Kinderfreizeit in Lauf durfte. „Unsere Familie konnte es sich einfach nicht leisten“, sagt er rückblickend. Seine Eltern sparten eisern, so dass der kleine Fritz später doch noch eine solche Freizeit mitmachen konnte. Seine Freude war riesig. „Ich zehre immer noch davon.“

1972, als in München die Olympischen Spiele gefeiert wurde, erbrachte Fritz Körber eine ganz persönliche Bestleistung: Er machte den Vorsatz wahr, Kindern aus seiner Heimat drei unbeschwerte, aber einprägsame Ferienwochen in Südtirol zu ermöglichen. Der kleine Ort Vals bei Mühlbach im Pustertal bot ideale Voraussetzungen. Die Freude der Kinder, ihre charakterliche Reifung in dieser Zeit, ermunterte den damals 32-Jährigen, weiterzumachen.

Vor kurzem ist Fritz Körber 71 geworden. Wenn er an die 38 Kinderfreizeiten zurückdenkt, glänzen seine Augen wie die eines – im Grunde strebsamen – Lausbuben. „Sie haben mich viel Zeit und Geld gekostet. Ich bin aber auch von den Kindern reich beschenkt worden – mit Erlebnissen, die unbezahlbar sind“, sagt er. Die Begeisterung der Buben und Mädchen übertrug sich auf ihn, gab ihm Kraft. Zu erleben, wie ein vermeintlicher Rabauke innerhalb weniger Tage zu einem sozialen, feinfühligem Menschen wird, mit dem man – bildlich gesprochen – Pferde stehlen kann. ... Da fehlen sogar einem weiterfahrenen Politiker wie Fritz Körber die Worte.

„Die AWO-Kindererholung soll keine Freizeit im Sinne von Abschalten sein, sondern eine Mischung aus Anstrengung und Entspannung. Das grenzt sie von kommerziellen Un-



Die AWO-Kindererholung in Südtirol gehört zu ihrem Leben: Alexander, Inge und Fritz Körber aus Behringersdorf (von links). Foto: T. Kohl

laubsangeboten ab. Wir haben immer versucht, Werte zu vermitteln: Solidarität, Kameradschaft, Ordnungssinn, verantwortungsvollen Umgang mit der Natur. Wir haben den Kindern bewusst gemacht, dass wir hier Gäste sind, die sich entsprechend zu benehmen haben. Manche haben erstmals erfahren, was überhaupt ein geregelter Tagesablauf ist.“

Wenn Fritz Körber von „Wir“ spricht, meint er das Team, das sich um die Kinder kümmert. Dazu gehören besonders seine Frau Inge, die seit 1973 immer vor Ort war, und sein Sohn Alexander, der heuer zum 25. Mal eine AWO-Kinderfreizeit mitgestaltet hat. „1973 war er als Vierjähriger zum ersten Mal dabei“, erzählt sein Vater.

Daran kann sich Alexander Körber nicht mehr so recht erinnern – wohl aber an die Zeit ab 1988, als er Verantwortung übernahm. Heuer trat er erstmals in die Fußstapfen seines Vaters als Organisator und verantwortlicher Leiter der zweiwöchigen Kindererholung in Vals. Die Erlebnisse haben ihn bestärkt, weiterzumachen. „Solche Freizeiten sind sinnvoll und notwendig – vielleicht mehr denn je“, meinen die Körbers.

Sind die Kinder im Laufe der Jahrzehnte anders geworden? Einfacher? Schwieriger? Fritz Körber meint, dass die spielerische Kreativität abgenommen hat: „Früher musste man aufpassen, dass sie einem keinen Streich spielen. Heute muss man sie regelrecht dazu auffordern.“ Alexander sieht das etwas anders. „Die Kinder sind eigentlich gleich geblieben. Sie haben dieselben Bedürfnisse wie früher. Der Unterschied, den man in ihrem Verhalten beobachtet, wurde durch gesellschaftliche Entwicklungen geformt. Was sich stark geändert hat, ist die Sprache.“

Die Betreuer gehen bei den alljährlichen Freizeiten auf die Entwicklungen ein, bleiben aber einem Grundsatz treu: Jedes Kind soll hier Kind sein dürfen. „Wir brauchen keinen Fernseher. Die Kinder haben so viel Abwechslung, dass ihnen nie langweilig wird. Im Bach baden, einen Bach aufstauen, das mag auf Erwachsene banal wirken. Für Kinder, die so etwas noch nie gemacht haben, ist es ein Abenteuer.“

Die Körbers und ihre Mitstreiter wissen: Kinder brauchen für ihre Aktivitäten Anreize und Grenzen. „Sie wollen wissen, was geht und was

nicht.“ Hier ist bei allem Verständnis für individuelle Wünsche Klarlinigkeit gefordert. Nicht nur zum Wohl des einzelnen Kindes, sondern auch, damit die Gruppe als Ganzes funktioniert. Fritz Körber erzählt von einem Erlebnis, bei dem die bislang größte Gruppe auf eine harte Disziplinprobe gestellt wurde: „Wir waren mit 137 Kindern unterwegs. Plötzlich hielt ein kleines Motorrad – ein fahrbarer Eisstand! Was glauben Sie, was plötzlich in den Kindern vorging – aber auch in dem Verkäufer!“

137 Kinder waren das höchste, 44 das mindeste. „Keine Freizeit ist wie die andere“, wissen die Körbers. Früher, als in Vals noch drei Quartiere für eine altersgerechte Aufteilung zur Verfügung standen, waren Kinder zwischen fünf und 14 Jahren eingeladen. Heute richtet sich das Angebot an Sechs- bis 13-Jährige. „Die meisten Kinder kommen aus der Gemeinde Schwaig, die für sie auch Zuschüsse gibt“, sagt Fritz Körber. Seit 2007 fördert die Konrad-Methfessel-Stiftung kinderreiche Familien in Mittelfranken, auch die Firma Cito-System gibt Geld. Ganz im Sinne von Fritz Körbers Kindheitserfahrung: Es schmerzt, wenn ein Kind nicht, wie seine Freunde, Urlaub machen darf. Und es stärkt unglaublich, wenn solche Hürden überwunden werden können.

Was machen Fritz und Inge Körber, wenn der Sohnemann ihnen jetzt die Verantwortung abnimmt? „Wir waren heuer in Südtirol mit dabei und haben die seit Jahrzehnten vertraute Umgebung mit ganz anderen Augen gesehen.“

THOMAS KOHL

## IN WENIGEN ZEILEN

### Einfach weggefahren

**FEUCHT** – Eine 62-jährige Pkw-Fahrerin befuhr am Donnerstagvormittag in Feucht die Hauptstraße. Als ein vor ihr fahrendes Fahrzeug seine Geschwindigkeit verringerte, erkannte sie dies zu spät und fuhr auf. Anschließend setzte sie ihre Fahrt allerdings fort, ohne sich um den angerichteten Schaden zu kümmern. Beim Auffahren entstand ein Fremdschaden in Höhe von zirka 200 Euro. Im Rahmen einer Vernehmung gab die Unfallverursacherin allerdings an, von einem Anstoß nichts bemerkt zu haben. Gegen sie wurde ein Ermittlungsverfahren wegen unerlaubten Entfernens vom Unfallort eingeleitet.

## Gegessen wie die Rittersleut

Dank für die Fotografen des Burgthann-Kalenders

**BURGTHANN** – Eine außergewöhnliche, fast schon einmalige, Feierlichkeit fand im kleinen Keller der Burg von Burgthann statt: Bürgermeister Heinz Meyer lud als Dankeschöngeschenk die Gewinner des Fotokalenderwettbewerbs 2010 „Burgthann – ein schönes Stück Heimat“ mit Begleitung zum Ritteressen ein. Gegessen wurde also mit den Händen. Über 25 edle Ritter und Burgfräulein versammelten sich zur Tafel, gedeckt mit Holztellern, Servietten, Krügen, Tonbechern, aber ohne Besteck.

„Nur die Bauern aßen den Brei mit ihren eigenen, teilweise selbst geschnittenen, Löffeln im Mittelalter“, so fing Epplein von Gailingen mit seiner Gattin (gespielt von Therese Meier) an. Die Gäste erwartete ein über vier Stunden langes Programm mit Gedichten, lustigen Trinksprüchen, (Schimpf-)Liedern und jeder Menge Spaß mit Lerneffekt. Die berühmte Figur wurde von Entertainer Helmut Meier aus Fürth gekonnt inszeniert.

„Wer nicht mitmachen möchte, der sollte sich jetzt eine weiße Decke und eine Kerze mitnehmen und sich am Friedhof hinlegen und so lange warten bis ihn der Teufel holt“, witzelte Epplein und spielte zugleich ordentlich auf der Sister-Gitarre, auf Hörnern, Flöten und anderen mittelalterlichen Instrumenten. Zum Essen gab es verschiedene Trachten (Gänge) wie orientalischer Kau (Hähnchenschinken und knusprige Schweinshaxen in Biersoße) mit Pellkartoffeln, Klöße, Blaukraut und original Nürnberger Bratwürste mit Sauerkraut. Dazu Grüne Woar (rustikale Salate) vom Buffet mit Brot und Griebenschmalz und zuvor eine bäuerliche Kartoffelsuppe mit gebratener Wurst. Vielen lief schon beim Anblick der Trachten, die der Reihe nach auf großen Platten serviert wurden, das Wasser im Mund zusammen. Bevor es an die Leckereien ging, musste jeder die Hände in einer Schüssel Zitronenwasser waschen. Doch wie soll man all diese Woar ohne modernes Besteck essen? Schnell fand jeder die Antwort auf seine Art. Die Knochen schmissen die Gäste nicht

unter den Tisch, sondern ließen sie brav auf dem Holzbrett liegen. Spätestens beim Nachtisch, Beerengrütze mit flüssiger Sahne, suchte der Ein oder Andere nach einer Gabel oder einem Löffel. Doch die meisten waren tapfer, hielten die alten Bräuche, Sitten und Zucht des Mittelalters ein und schlürften die etwas dickflüssige Masse aus dem Becher heraus. „Wer jetzt rülpsst, sollte dies laut tun, damit er zeigt, es habe ihm geschmeckt“, rief Epplein in die gesellige Runde.

### Deftiger Trinkspruch

Im Laufe des Abends kam man sich vor, als kehrten die Männer vom Feldzug nach Hause. Die Ausbeute war groß und nun wurde ordentlich gefeiert. Eine Atmosphäre fast wie im gallischen Dorf kam auf. Wer seinen Durst während des Mahls löschen wollte, setzte einen Trinkspruch an mit den Worten „zum Rausche“. Das Wort „Prost“ wurde erst viel später von den Preußen erfunden. „Trinken lernt der Mensch zuerst und dann das Essen“, lehrte Epplein. Gedichte von Johann Wolfgang von Goethe, Walther von der Vogelweide, König Heinrich VIII. und Wolfram von Eschenbach ferner Lieder, darunter auch Schimpflieder über Weiber und Mannsbilder, sorgten für ordentliches Gelächter, aber auch für Buh-Rufe.

Eppleins größter Feind war Burggraf Friedrich II. Er nahm ihm alle Burgen und Schlösser weg. Schließlich hat Epplein den Nürnbergern die Kaufmannszüge weggenommen.

Streitkolben, Rabenschmähel und Morgenstern zählten zu den wichtigsten Ausrüstungen. In der rechten Hand hielt der Ritter das Schwert oder einen Panzerstecher. Wer einen Linkshanddolch in der linken Hand hielt, konnte sich besser gegen Angreifer wehren als der, der ein Schild in die Hand nahm, denn er hatte zwei Waffen.

„Die Rüstung bestand unter anderem aus Beinling, Ellbogenschoner und bis zum zehnten Jahrhundert aus Kette“, klärte Helmut Meier auf. Natürlich wurden früher auch Spiele ausgetragen, die auch beim Ritteressen im idyllischen kleinen Burgkel-



Ein Prosit im Stile der alten Ritter: Die Gestalter des Burgthanner Foto-Kalenders ließen es sich schmecken. Foto: Rösler

ler nicht fehlen durften: Ringe werfen stand auf dem Programm, was gar nicht so einfach war. Doch der edle Ritter Friedrich hat es geschafft, einen Strohrefen an einer Holzstange zu versenken und wurde von „Epplein“ mit einer Urkunde und einer CD der Entertainer belohnt.

### Dank in Reimen

Immer wieder ging Barkeeper Roland mit Wasser-, Bier- und Weinkrügen klappernd herum und schenkte großzügig nach, damit ja keine Kehle trocken blieb. Eine gute Gelegenheit, dachte sich ein Weib, um sich beim Bürgermeister Heinz Meyer für diesen gelungenen Abend zu bedanken: „Burgthann ist ein schöner Ort, unser Bürgermeister, der hält Wort, lädt uns ein zum Ritteressen, ja, das wird ein großes Fressen!“ Zum Schluss wurde in einem großen Kelch der Master-

trunk in Form von Rotwein herumgereicht. Wirt Robert Reichinger von der Burgschänke hatte die zündende Idee in Absprache mit Bürgermeister Meyer das Ritteressen zu veranstalten, was nicht nur sehr gelungen, sondern auch eine große Gaudi war.

Organisationsleiterin Elke Leser (Öffentlichkeitsarbeit Gemeinde Burgthann) verrät, dass es erst wieder 2012 einen Fotokalender geben wird. Mehr als 44 Bilder wurden von über 30 Hobbyfotografen eingereicht. Diese wurden von einer Jury, die aus den Mitgliedern des Gemeindeentwicklungs- und Umweltausschusses sowie aus den in Burgthann wohnhaften Fachjuroren Prof. Michael Jostmeier (Fachhochschule für Design), Karl Pöhlmann (Kunstgerecht, Nürnberg), Ingo Scharf (Druckerei Scharf) und Monika Schleißing (Agentur Kommunikation) bestand, ausgewählt.

750 Exemplare wurden gedruckt. „Es wird ein paar Änderungen geben“, erzählte Frau Leser.

Uta Hilbert hatte diese Idee 2009 ins Leben gerufen. Das beliebteste Motiv, das die Jury am häufigsten unter den Einsendungen vorfand, war die Burg. Doch Burgthann und die angesiedelten Ortschaften haben noch mehr zu bieten.

Der nächste Kalender soll das Thema „Die schönsten Gärten der Gemeinde“ haben. Jeder Fotograf kann zukünftig mehrere Aufnahmen einreichen und nicht, wie vorgegeben war, nur eine. Dadurch soll die Auswahl erweitert werden. Für den Einsendeschluss ist Ende Juni 2011 vorgesehen. Die Gebühr pro Exemplar werde außerdem geringer ausfallen. Die Fotos werden per Mail an e.leser@burgthann.de geschickt.

Sabine Rösler